

**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 41 (1931)

**Artikel:** Ulrich Bräker über Brugg und seine Umgebung  
**Autor:** Edelmann, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-901510>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ulrich Bräker über Brugg und seine Umgebung

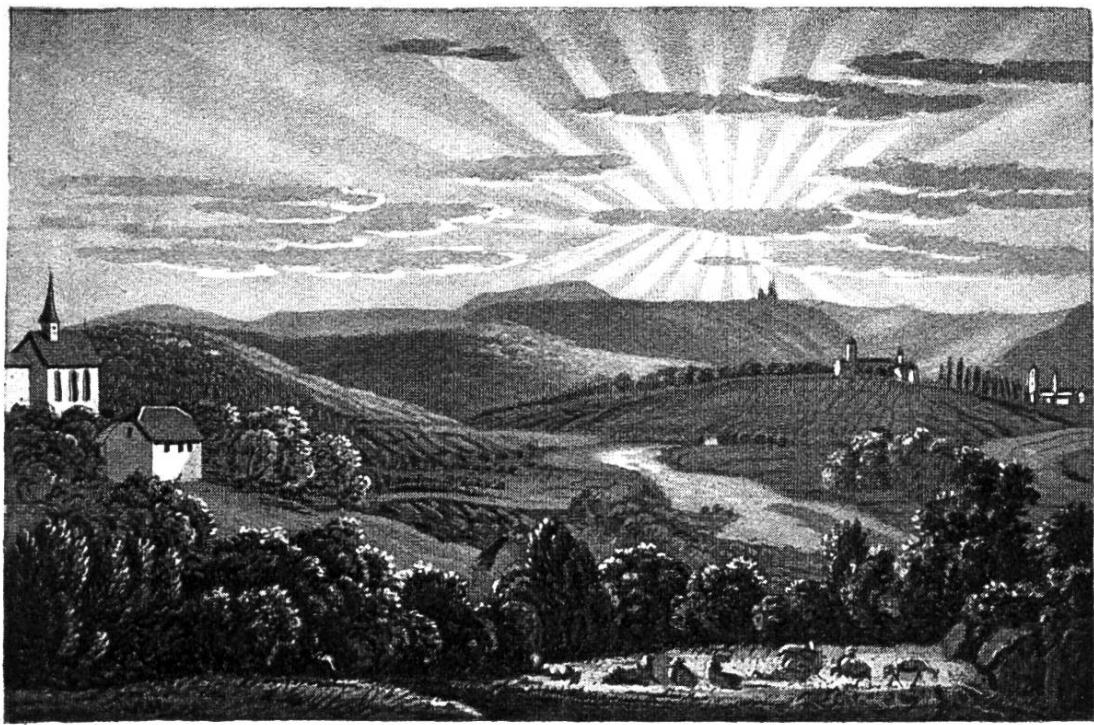
Ulrich Bräker (1735 – 98), in seiner Heimat nach dem Geburtsort Näppis (Gemeinde Wattwil) unter dem Namen „Mäbis Ueli“, in seiner Lesergemeinde als der „Arme Mann im Zoggenburg“ bekannt, verlebte die Jugend in kinderreicher Familie und dürfstigsten Verhältnissen. Sein Vater verdiente neben der Landwirtschaft mit Salpeterbrennen einen Hungerlohn. Als Ueli 6 Jahre alt war, wurde der Hausstand in das abgelegene Dreischlatt verlegt. Von dort aus zog der Knabe drei Sommer lang mit einer Geissherde auf die Höhen bei der Kreuzegg. Wie er als unumschränkter Herrscher in diesem hochgelegenen Reiche schaltete und ein inniges Verhältnis zu der unverkümmerten Natur gewann, davon erzählt das unvergleichliche, oft abgedruckte zweite Kapitel seiner Lebensgeschichte. Herangewachsen, geriet er, als er eine Dienerstellung zu erhalten vermeinte, einem preußischen Werber ins Garn, wurde des großen Friedrich Rekrut und zog bei Ausbruch des siebenjährigen Krieges mit gegen Böhmen. Im ersten Gefecht bei Lowositz, dessen Schilderung als historische Quelle verwendet wird, desertierte er, gelangte in die Heimat zurück und gründete dort in der Nähe von Lichtensteig ohne alle Mittel einen eigenen Hausstand. Der häufigste Gast war fortan die Sorge ums tägliche Brot. Als Fergger und Garnhändler bekam er die geringsten Schwankungen im „Bauelgwerb“ zu spüren, und da er lieber seinen Gedankengespinsten als dem Geschäfte nachging, blieben „häusliche Hudelehen“ nie aus. In leiblicher und seelischer Not fand er Zuflucht, meist zu verborgener Nachtstunde, bei der Lektüre, wozu ihm zunächst die Pfarrherren von Wattwil und Krinau, später die Bibliothek der Moralischen Gesellschaft in Lichtensteig den Stoff boten. Eine Frucht dieser Liebhaberei, das Shakespearebüchlein, in welchem er seiner Begeisterung über die menschlich ewigwahren Gestalten und Schicksale der Dramen des großen Briten freien Lauf ließ, ist erst 1877 veröffentlicht worden. Der unersättliche Bücherhunger ließ seine eigene schriftstellerische Ader aufspringen, und in der Meinung, seinen Kindern wenigstens ein geistiges Erbe zu hinterlassen, begann er neben einer Selbstbiographie ein Tagebuch, das von 1768 bis zum Tode sein treuer Begleiter, der Niederschlag seiner allzu oft wechselnden Stimmungen wurde. Als der Zürcher Verleger und Ratsherr J. J. Füssli, auf ihn aufmerksam gemacht, in zwei Bändchen das „Leben und die Abenteuer des Armen Mannes“ und Ausschnitte aus den Tagebüchern herausgab, wiegte sich der Autor in der trügerischen Hoffnung, auf diese Weise etwas verdienen zu können. Der wirtschaftliche Niedergang, welcher die Revolutionskriege begleitete, schritt aber über dieses Dasein grausam hinweg, und nachdem er das Aergste durchgemacht, Bankrott, Unglück in der Familie und freiwillige Verbannung, starb er, nur von wenigen gebildeten Freunden in Zürich und St. Gallen geschäkt, unter den Wirren der neu eingeführten Helvetik.

Neben den Geschäftstreisen, die den armen Garnsergger oft ins Appenzellerland und Rheintal, nach St. Gallen und Zürich führten, ließ sich Näbis Ueli gerne zu Ausflügen verleiten, auf denen er sich nur der Freude an Ortswechsel und Beobachtungen hingab. Er gesteht in seinem Tagebuche, daß ihm diese Reisen Erholung und Wiederkehr ins Leben waren, „erholung vor Geist und Körper, macht mir, wenigstens auf eine zeit lang alles Jamers, Kummer und Sorgen vergehen, Bey lieben Freunden und dem Betrachten so vieler andern Schönen gegenständen, Herlichen gegenten, maiestätische alpengebürge, neidliche Städtchens und Dörffer“. Er hatte etwas vom Schlag jener unruhigen Menschen an sich, die, besonders im Frühling und Herbst, ein vagabundischer Trieb überfällt und aus ihrer häuslichen Beschränkung treibt: „Freylich kan ja jeder Betler Jahr auf, Jahr ein immer reisen, und reisen ist mein Leben.“ Meist zu Fuß kam er nach Luzern, Bern, Solothurn, durch den Aargau, an und über den Bodensee und Rhein, nach Glarus und Schaffhausen<sup>1)</sup>. Wieso Bräker es sogar in den Jahren größter Geldklemme möglich war, mehr als zwanzigtägige Lustfahrten zu unternehmen, erklärt sich zum Teil aus seiner Gewohnheit, überall Freunde und Bekannte, mit Vorliebe Geistliche heimzusuchen. „Ussert einem Betler von Provesion wird Schwärlich einer so wohlfeil Reisen. Gastfreyheit und Empfehlungen meiner Lieben Freunde machten, das ich dennoch lebte wie ein Herr. Ich richte mirs auch gerne so ein, das ich meist auf Lateinische Zehrung Reisen kan (machens doch die Herren Pastores auch so!) und geniesse das unschätzbare Glück, überal gutherzige menschen anzutreffen. Freylich kommt man nicht überal gastfrey durch, aber dan spart man und eillt weiter.“ Die ihm dennoch erwachsenden Auslagen aus heimlich erübrigtem Geld nahm er leichter als seine „Hausehre“, die sich gelegentlich „mit aller macht wiedersezte, das ich es mir ia nicht in den Sin komen lassen sollte, Bey diesen theuren Zeiten eine Reise vorzunehmen, nein, absolut nicht nein, vor diß Jahr wird gewußt nichts drauß – iawoll noch gelt verpuken, da wir sonst weder zubeißen noch zubrechen haben xx.“

Durch die Gegend von Brugg kam Näppis Ueli auf seinen drei Bernerreisen (1793—95). Die erste führte ihn im September 1793 von Zürich über Luzern, durchs Entlebuch und Emmental „auf das berühmte Bern“ und zurück über Hindelbank, Aarau, Thalheim zum Schloß Wildenstein.

„Auf dem weg gegen dem Schloß zu begegneten mir angesehne Frauenzimer. Ich dachte gleich, Sie müsten auf

<sup>1)</sup> Vgl. Völlmy: Ulrich Bräker, der Arme Mann im Toggenburg. Verlag Seldwyla Zürich 1923, S. 125—194. Die Hauptstücke der nachfolgenden Aufzeichnungen finden sich dort, allerdings in neuer Rechtschreibung, ebenfalls vor.



*After. del.*

Bei Gebistorf gegen Windisch und Koenigsfelden,  
*Canton d'Argovie.*

Nach einem alten Stich

dem Schloß sein, und als ich in den Schloßhoff kam und anklappte, war gar niemand zuhauß als einige mägte, die mich angafften wie die Räz das neue Thor. Nun beguckte das Schloß von ussen, sahe an der Hoffporte einige vögel — sperber — ans Thor genagelt. Nein, dachte, hier wohnt kein menschen freünd. Wer ein unvernünftiges Their (Tier) so barbarisch martern kan, kan auch gegen seine mittmenschen grusam sein. — Doch halt, dachte wieder, willtich haben es muthwillige Bediente gethan, nein, auch von keinem Bedienten würde eine menschenfreündliche Herschafft das Leiden. Doch willtich sind diese sperber erst tod gemacht worden, hernach erst angenagelt, alten Daubenräubern zum Ex. und Schrecken. Ha ha, die werden sich recht daran kehren; freylich sind es böse Raubvögel, schlime Kärls, nicht nur Dauben und Junge Hühner, sonder die schönsten Seingvögelchen Kapern sie weg. Deswegen, auch wegen Ihrem garstigen geschrey, Haße sie auch und würde alle todschießen, todschlagen, wens in meiner macht läge, aber martern möchte keinen einzigen. Gleichwohl mögens auch ihren nutzen haben, Indem sie auch Schädliches Ungezeiffer wegfangen und fressen.

So stolperte unter allerhand Betrachtungen meinen weg fort über Schinznach, umliken (Ulmiken) bis Brugg. In Schinznach hätte herzlich gern das Haß gesehen, wo sich vor Zeiten die Helvetische Gesellschaft von Patrioten versamelte, hate aber nicht mehr Zeit. Zudem zog ein wetter auß dem westen daher. Erreichte mich auch, eh ich noch Brugg erreichte, mit Sturm, Donner und Blitz, das ich mich ein weilchen unter Dach flüchten musste.

Brugg, als den geburtsort des berühmten Doctor Zimmers, ist ein kleines städchen, wo ich gleichwohl etwas sehe, das ich sonst noch nirgents gesehen: Dort ist nemlich eine große waage, wo man ganze geladene gütterwagen bis zu 70 Zenter wiegen kan. So ein wagen sahe ich wiegen und betrachtete diese Kunstreiche wage gar genau. Die sol auch, wie mir der wagemeister sagte, so akurat sein, das beym Schwärsten Lastwagen

2 Lodd den aufschlag machen<sup>2)</sup>). Beym Rößle war ich gut Loggiert; vor ein so kleines städtchen dünktet mir viel Lebhaffigkeit, denkwohl wegen dem starken Durchpaß von Kauffmanswahren und Reisenten."

Am 3. Oktober wanderte Bräker über Baden, wo er im „offenen Bad“ Erleichterung und Befriedigung seiner Neugier suchte, nach Zürich zurück.

Im nächsten Jahre wiederholte er diese Reise. Den Rückweg von Bern nahm er diesmal über Burgdorf, Solothurn, um „diese älteste Statt Helvetiens“ kennen zu lernen, Olten, Schönenwirz (=werd), Aarau, Talheim und an den Schlössern Biber-, Auen- und Wildenstein vorbei nach Brugg, wo er in einer Montagnacht (29. Sept. 1794) ankam. „Die Thore waren schon geschlossen, mußte Thorgelt zahlen, blieb Bym Rößli übernacht gar wohl.

### Bruck oder Brugg.

Ein kleines aber angenehmes städtchen, wegen der vortheilhaftesten Laage so es hat dem starken Durchpaß von Kauffmanswahren und Reisenten, auch in deßen nachbarschafft die vereinigung 4 Hauptflüssen Helvetiens. Grad unter Brugg begegnen die Aar und die reißt einander. Bald kommt die Limath auch daher geschlichen und stößt zu Ihnen und über ein kleines kommt vatter Rhein auch entgegen und nimt alle 3 zusammen als Reinder in seinen Schoß auf.

In Brugg wollte mich nicht verweilen und doch hate an H. Pfarrer Feer einen Brief abzugeben, wo ich mich ein paar Stunden verweilte, mitt Ihme Zmittag Eßan sollte, welches ich aber verbat. Wolte noch einen guten Landsmann und Nachbar, der in Brugg ansässig ist<sup>3)</sup> besuchen, dort mußte mich

<sup>2)</sup> Auf Befragen teilte uns Herr alt Bez.-Lehrer W. Froelich mit, daß sich im Erdgeschoß des Rathauses (heute kantonaler Polizeiposten), das hallenartig gebaut war, einst eine öffentliche Wage befunden habe, wie er das in seiner Jugend von alten Leuten erzählen hörte. Vielleicht handelt es sich um das von Bräker bewunderte Kunstwerk. Red.

<sup>3)</sup> Bräker deutet seinen Namen im nächsten Jahr mit K.. (=Klauser?) an.

bequemen biß nachmittag zu bleiben. Die lieben Leüte meintens herzlich gut mit mir, aber doch wolt ich noch auf Baden, meinte, das Baad solte mir meinen mörschgen Knochen ein bisgen stärken, dan ich musste mich der Solothurner Reiß noch iez entgeltten; war sehr marode.

Allerwegen, wo ich durchkam, war man mit einsameln von obst- und Erdfrüchten, akern beschäftiget. Alles lag so voller obst, das ich unter den Bäumen drüber weg stolpern musste; auch laß man durchgängig schon Trauben. O wie manche herliche Traube habe auf dieser Reise mir wohl schmecken lassen! An einigen Orthen bat ich mir von den weinzern ein paar auß, an andern Orten bott man mir an. Bey Scheinznach stunde auch so an der strasse und sah den weinzern zu. Da kam ein alter greiß aus den Neben heraus, vermutlich der Besitzer des Nebbergs, fragte, ob ich Trauben möge. Ja gern, ein paar, sagte ich, und hielt meinen Huth hin, der gab mir einen ganzen Huthvoll der Delicatesten Trauben, das ich kaum einstecken konte.

Nachmittag nahm ich von Brugg afscheid — s'war wies der nichts als Regen — und noch auf Baaden zu.“ Diesmal schreckte ihn „eine Gruppe nakter Bettler und Hogarthsgesichter“ ab, das offene Bad zu benützen, und er erlaubte sich in der „Sonne“ den Luxus eines eigenen Bades und Privatzimmers, wo er sich nach Herzenslust „komod machen“, schwitzen, trocknen und ausruhen konte.

Auf der dritten Bernerreise (1795) berührte Bräker das Prophetenstädtchen auf dem Hin- und Heimweg. Er weilte am 25. Herbstmonat bei einem Landsmann, von dem er sich bewirten ließ. „Nach dem mittagessen gieng ein anderer guter freünd mit mir biß auf das Dorff Birr, wo ich beim Pfarrer etwas abzugeben hate, Hernach noch bis Lenzburg, das noch nie gesehen hate, ist ein neidliches städtchen in einer schönen, fruchtbaren gegent... Nahe bei Lenzburg sahe die erste steinern Säule, auf der geschrieben stund: XVI stunde von Bern, und so weiter alle Stunde so eine Säule biß auff Bern. Aber ich mochte nie in einer Stunde so eine Station

lauffen, sosehr ich meine Kräfte anstrengte, hate an meiner Uhr allemahl  $\frac{5}{4}$  el Stund; habe es ein paarmahl brobiert."

Am 8. Weinmonat kam Bräker von Aarau über Thalheim zurück.

„Als ich Bey Brugg über die Brücke kam, stieß mir ein Man zu: He, Brückenzoll, ich gab ihm den. — Das ist aber nicht der Rechte weg. — Hab drum einen Umweg auf Dahlem gemacht. — So, was ist Ihr von Landsmann? — Ein Toggenburger, von Watweil. — So, grüßt mir mein Sohn! — Wer ist den euer Sohn? — Kenst du euer Pfarrer<sup>4)</sup> nicht? — Seyt ihr sein vater? — Ja! — Das kont ich ja nicht wüssen. — Gute Nacht! — Das war ein sehr kurzes, aber Schnurrentes gespräch.“

Von diesen Besuchen muß schließlich dem empfindsamen Wanderer der Eindruck der Gegend zwischen Windisch und Lauffohr am nachhaltigsten gewesen sein:

„Keine gegenent, weit und breit, hat so viel merkwürdiges und angenehmes vor mich als die gegenent unterhalb dem städtchen Brugg. Tagelang möchte an den mündungen dießer flüsse (Aare, Reuss, Limmat) herum schiffen, mit wohngefühl zu sehen, wie sich dieße gewässer, die alle Ihren ursprung auff unsren Schneegebirgen haben und nach verschiedenen Richtungen unser ganze eydgnosschafft durchströmen, sehen, wie sie sich einande begegnen, sich freundschaftlich vereinigen, wie alle Ihre Flutten dem vatter Rhein übergeben und Ihre namen auslöschen. Ein sanft daher fliessenter Fluss mahnt mich an das menschliche Leben, das unbekandt, still und eingezogen, ruhig und friedlich verlebt wirdt.“<sup>5)</sup>

H. Edelmann, St. Gallen.

<sup>4)</sup> Jakob Belart von Brugg war kurz vorher nach W. gewählt worden, amtierte dort bis 1802 und starb in diesem Jahr in seiner Vaterstadt.

<sup>5)</sup> Den hübschen Stich, den wir zu dieser philosophischen Betrachtung des Armen Mannes wiedergeben (S. 32), verdanken wir der freundlichen Vermittlung von Herrn alt Lehrer W. Frölich. Ned.